

Dr. Dietrich Koch

Rede auf dem Leipziger Augustusplatz

30. Mai 2002: Erinnerung an die Universitätskirche St. Pauli auf dem Augustusplatz

Am Himmelfahrtstag 1968 war ich zum letzten Mal in der Universitätskirche. Von der Empore sah ich das schöne gotische Netzgewölbe und hörte zum letzten Mal die große Eule-Orgel. Die Universitätskirche war die mit Kunstwerken aus sechs Jahrhunderten am reichsten ausgestattete Leipziger Kirche und die am besten besuchte. Die Stimmung war gedrückt. Wir konnten uns nicht vorstellen, daß die Kirche in einer Woche gesprengt sein würde, aber der Erste Sekretär der SED-Bezirksleitung wußte schon: »*Das Gesicht der Stadt Leipzig wird sozialistisch sein.*«

In den nächsten Tagen war ich oft vor der Kirche, wo sich immer wieder Menschen ansammelten. Einige warfen Blumen über die Absperrgitter, andere sprachen sich offen gegen den Abriß aus. Drei Tage vor der Sprengung - ich stand ungefähr am gleichen Platz wie jetzt - gehörte ich zur ersten Gruppe, die sich friedlich vor der Kirche versammelt hatte und die von der Volkspolizei festgenommen wurde. Ermittlungsverfahren, fristlose Entlassung und Arbeitslosigkeit waren die Folge. 1989 nach den Montagsgebeten in der Nikolaikirche warf die Polizei Menschen auf Lastwagen. Sie konnten ihren Namen den Umstehenden zurufen. 1968 war das nicht möglich. Damals sollte der Widerstand erinnerungslos zerstört werden.

Bald nach der Sprengung forderten meine Freunde und ich zum Bachwettbewerb zum erstenmal den Wiederaufbau - mit dem bekannten großen gelben Plakat. **Erst fast zwei Jahre danach konnte die Stasi mich verhaften** - auf Grund einer Denunziation durch einen westdeutschen DDR-Sympathisanten. Wegen meiner Beteiligung an dem Plakatprotest wurde ich verurteilt und zwar zu zweieinhalb Jahren Haft und anschließender unbefristeter Unterbringung in einer psychiatrischen Anstalt, "um dem Wiederholen derartigen Verhaltens vorzubeugen und damit die Gesellschaft vor staatsfeindlichen Angriffen zu schützen".

1968 und 1989 gehören zusammen: Hier auf dem Platz sammelten sich die Menschen zu den großen Demonstrationen in Leipzig, die zur Überwindung der SED-Diktatur durch die friedliche Revolution führten. Diese Revolution bliebe ohne einen Wiederaufbau der Universitätskirche St. Pauli unvollständig. Anders als 1968 ist die Forderung nach Wiederaufbau heute realistisch. Die Kirche nicht wieder aufzubauen, wäre ein später Sieg der SED. So sieht es offenbar auch deren Fortsetzungspartei PDS: ein PDS-Stadtrat nannte die Forderung nach Wiederaufbau "Revisionismus". Wenn es der PDS ernst wäre mit einer Bewältigung der DDR-Verbrechen, dann würde sie einen Teil der SED-Millionen für den Wiederaufbau der Paulinerkirche zur Verfügung stellen.

Die Bauvorstellungen der SED waren 1968: am Karl-Marx-Platz keine Kirche, kein historisches Gebäude der Universität, statt dessen ein moderner Zweckbau. Dies sind auch heute die Bauideen der Universität, auch wenn ich deren Rektor natürlich keineswegs in ideologische SED-Nähe stellen möchte. Der Grund scheint mir eher neoliberale Traditionslosigkeit zu sein, die unter Mißachtung der Forderungen politischer Erinnerungskultur den schönen innerstädtischen Bauplatz für nichts weiter als einen modernen Zweckbau nutzen will.

"*Ein Kunstwerk überragenden Ranges*" hat der Rektor verlangt. Und was ist herausgekommen? - zu den "*Milchtöpfen nun der Gasherd*"! Das hat nicht einmal für einen ersten Platz der ohnehin schon ungenügenden Ausschreibung gelangt.

Der Leipziger Oberbürgermeister hatte einer Briefschreiberin zugesichert, in den Neubau solle "*eine weitgehende Teilrekonstruktion der Kirche integriert*" werden. Davon sehe ich nichts bei den jetzt platzierten Entwürfen. Wie kann der Oberbürgermeister einem Entwurf zustimmen, der nicht einmal seinen eigenen Anforderungen genügt? Insgesamt hat der Wettbewerb durchaus interessante Lösungen für den Gesamtkomplex gebracht; aber die Universitätskirche muß noch in ihrer originalen Gestalt eingefügt werden.

Um die festgefahrene Situation wieder zu öffnen, haben vor einem Jahr Eckhard Koch und ich eine Synthese aus Wiederaufbau und moderner Aula im Inneren vorgeschlagen. Obwohl dieser Kompromiß alle Anforderungen des Konventsbeschlusses der Universität erfüllt, lehnte der Rektor ab.

Der Augustusplatz galt einmal als einer der schönsten Plätze Europas. Schauen Sie sich an, was davon geblieben ist! Eine wieder errichtete Paulinerkirche wäre ein Kleinod, daß sich problemlos in die übrige Bauumgebung einfügen läßt.

Vor allem aber geht es um politische Erinnerungskultur. Die Sprengung war ein Akt "kultureller Säuberung", mit dem die SED die Entchristianisierung vorantreiben und die bürgerlich-kulturelle Identität schwächen wollte. Der Wiederaufbau ist notwendig - wie zum Beispiel Nobelpreisträger Günter Blobel gesagt hat, um den Kulturbarbaren dieser Welt - seien es die Taliban mit der Sprengung der Buddhastatuen oder die SED mit der Sprengung der Universitätskirche - zu zeigen, daß sie nicht das letzte Wort in der Geschichte haben.

Die Leipziger Stadtverordnetenversammlung und der Senat der Universität haben 1968 der Sprengung zugestimmt. Sie müssen deshalb zum Ersatz des entstandenen Schadens beitragen. Darüber hinaus ist der Wiederaufbau der Universitätskirche eine nationale Aufgabe, der sich alle Parteien annehmen sollten. Es muß ein gesamtdeutsches Mahnmal entstehen zur Erinnerung an den Widerstand gegen die SED-Diktatur, seine Opfer und ihre Überwindung in der friedlichen Revolution. Ich hoffe, daß sich die sächsische Staatsregierung bald für einen originalgetreuen Wiederaufbau entscheidet, damit der Paulinerverein unter seinem Vorsitzenden Professor Blobel mit der Spendensammlung dafür beginnen kann.